



Der Galgen

Internationale Zeitschrift für alle kulturellen Interessen

Offizielles Publikationsorgan der „Deutschen Sozialaristokratie“ (Ortsgruppe Berlin) (V. und der Freien Deutschlands)

Bezugspreis für 10 aufeinanderfolgende Ausgaben M. 2.— inkl. freier Zustellung. Anzeigenpreis M. 1.— die 7 gesp. Nonpareillezeile zuzügl. 20%o Teuerungszuschl.
Sprechstunde des Herausgebers Mittwoch und Sonnabend von 9 bis 12 Uhr vormittags. Manuskripte und Zuschriften sind an die Redaktion „Der Galgen“, Berlin C2, Barchstraße 30 (Barockhaus Börse) zu senden.

Ehescheidung des Kronprinzen!

Wer Ohren hat, kann hier und dort ein Gerücht hören, daß die Ehe des ehemaligen Kronprinzen in die Brüche gegangen ist, und die Kronprinzessin die Ehescheidung beantragt habe. Daß der ehemalige Kronprinz ein großer Frauenfreund gewesen ist, steht außer Frage, und nach uns zugegangenen Mitteilungen sollen auch während des Krieges im kronprinzlichen Hauptquartier oft wahre Orgien gefeiert worden sein. Nach alledem wäre es nicht ausgeschlossen, wenn von der Frau Kronprinzessin wirklich die Ehescheidungsanfrage beantragt würde. Doch dies kann die „Galgenleser“ wenig interessieren. Wir sind kein Sensationsblatt wie die „Wahrheit“ usw. und wühlen nicht in den Betten uns mißliebiger Personen herum. Eine viel wichtigere Frage wollen wir heute behandeln und zwar: Was wird aus den Ehen der vielen Kriegsgekranten und aus den Ehen derer, welche im Kriege Schiffbruch erlitten haben? Das Glend, welches uns hier entgegentritt, ist geradezu furchtbar. In tausenden von Fällen wurden leichtsinnig Kriegs-Traumungen geschlossen und jetzt, wo die Männer aus dem Felde kommen, werden Frauen und Kinder davongestoßen!!! Unendlich ist die Zahl von Männern und Frauen, die im Kriege Ehebruch getrieben haben, jetzt nichts mehr von einander wissen wollen und die Scheidung verlangen. Wo soll das hin? Auf unserer Redaktion finden sich täglich Parteien ein, die Rat und Hilfe bei uns suchen, uns um Vermittlung bitten, sowie Wahrung ihrer Interessen und Rechte wünschen. Was in unseren Kräften steht, wird getan. Rechtsanwältin, die Freunde des „Galgen“ sind, haben sich auch schon bereit erklärt, in Fällen größter Not kostenlos den Hilfesuchenden beizustehen. Wir arbeiten nach bestem Wissen und Gewissen am Wohle der Menschheit! Und darum müssen wir dringend davor warnen, sich an sogenannte „Rechtsfreunde“, „Winkel-Advokaten“ usw. zu wenden!! Diese ziehen ihren Kunden das Geld aus der Tasche, ohne wirklich etwas dafür zu leisten!!!

Aus dem Unglück und der Not seiner Mitmenschen Profit zu ziehen, ist das Schöfeste was es gibt, aus diesem Grunde muß mit aller Macht gegen derartige dunkle Griftenzen gekämpft werden. Vor uns liegt beispielsweise ein Fall, in dem eine arme Frau die Adresse ihres Mannes, der sie verlassen hatte, erfahren

wollte, das Rechtsanwaltsbüro verlangte einen **Vorschuß von 30 Mark**. Wir haben die Adresse vom Einwohnermeldeamt für 50 Pfg. erhalten!!! Was hätten sich die „Rechtsanwälte“ wohl noch für Nachschuß geben lassen?....

Wenn wir in unserem Programm versprechen, alle diejenigen an den „Galgen“ zu bringen, die es verdienen, so wollen wir mit dem heutigen Artikel diese Ausfänger des Volkes, die sogenannten „Rechtsbeistände“ aufhängen, die, anstatt den Unglücklichen zu helfen, diese ausrauben, und aus ihrem Unglück ein einträgliches Geschäft machen. Gelingt es uns, diese Pestbeule aufzustecken und das Volk in dieser Hinsicht aufzuklären, so wollen wir zufrieden sein. Der Helfer.

Die erste
Kundgebung
der Zeitschrift „Der Galgen“ findet am
Freitag, den 2. Februar 1919
vormittags 11 Uhr
im **Schiller Theater Restaurant, Charlottenburg, Berlinerstr. (Rnie) statt.**
Es werden Ansprachen halten: **Adolf Pleßner**
und **Walter Korte**. — Nachher freie Aussprache.
Leser des „Galgen!“ — Beweist durch zahlreiches Erscheinen Euer Interesse an der Sache. Kommt Alle, Alle, Freund und Feind, Arm und Reich!
Deutsche Sozialaristokratie
(Ortsgruppe Berlin.)


Der neue Geist.
Wir stellen fest: 1. „Der Galgen“ ist weder auf den Bahnhöfen noch bei den Kiosken zu haben, weil wir die Wahrheit sagen. Deshalb unterstützt die Straßenhändler, die bei Wind und Wetter im Dienste der Sache tätig sind. 2. Das „8 Uhr Abendblatt“ des Herrn Victor Jahn, welches uns kopiert und jetzt auf rotem Papier erscheint, plagt ob unserer hohen Auflage vor Neid. Es denunziert uns und fragt, wo wir das Papier herhaben?!! Der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Demunziant!

„Mitgift“: Schacher und Mitgift: Steuer.
Ein Beitrag zur Sozialethik von Dr. G. Walter Bernice.
Das neue (angebrochene sozialistische) Zeitalter, wie wir es erstreben, gebietet mit Ernst, neue sittliche und gesellschaftliche Lebensbegriffe heraufzuführen.
Im Mittelpunkt des gesellschaftlich-familiären Lebens eines Durchschnittsmenschen steht unzweifelhaft die Eheschließung. Schaffen wir hier eine neue Kristallisations-Masse: das Kristall selbst, die neue Ehe, wird sich dann in kürzester Zeit schon aus eigenen Triebkräften formen.
Bisher war es in den „gebildeten Kreisen“ üblich, auf Kosten der zukünftigen „reichen Partie“ zu lumpen und zu pumpen oder auch eine kostspielige Laufbahn einzuschlagen bezw. nach der Heirat beizubehalten. Von wem ließen sich Professoren, Leutnants, Diplomaten etc. aushalten? In wen verschachtelten sie Leib und Seele? Wer mußte sie — nach eifrigem Schuldenmachen — wieder herausreißen? Die reiche Frau oder besser gesagt: die Mitgift. Die Frau war vielfach nur das Nebengift.
Wer besoldete Referendare, wer gestattete Mademoisellen und Offizieren ein „standesgemäßes“ Leben? Die zukünftige Mitgift! Wovon fristete die elsthe Sorte der Menschheit, die Lebe-Jünglinge und dito Männer, ihr Dasein? Von der im Hintergrund auf ihren „Herrn“ wartenden Morgengabe.
Höherer Mädchenhandel, besseres Partiewaren-Geschäft, genannt Eheschacher, ein sauberer Spaß des Satans Kapitalismus, stand bisher in höchster Blüte. (Wissenschaftlicher Beleg: 99 unter 100 Witzblatt Humoristika.)
Wer wurde unter den Frauen geheiratet? Wer Geld mitbrachte. Das Heiraten eines armen Mädchens stand mit Wahnsinn auf einer Stufe; führte vielfach sogar zur gesellschaftlichen Nechlung.
Tiefer ging's nimmer!
Ergebnis: Die sogenannte bessere Gesellschaft verfaulte, degenerierte, sank körperlich herab.
Wirklich schöne, kräftige und gesunde Mädchen — aber arm! — wurden vom Molo, Prostitution und seinen Parallel-Erscheinungen weggefressen.
Um die Menschheit höher zu züchten, bedürfen wir aber gerade auch dieser Mädchen, denen bisher eine


Geburtseinschränkungen.*)
Von Prof. G. Hardy.
(4. Fortsetzung unserer Artikelserie: Straflosigkeit der Abtreibung — Mittel der Schwangerschaftsunterbrechung, zwei Forderungen d. „Galgen“)
So kommt es, daß die Arbeiter im Kampf ums Dasein schon vorher besiegt sind, noch ehe sie an dem schmerzlichen Resultat, die Arbeit unter noch schlechteren Bedingungen wieder aufzunehmen, anlangen; sie sind besiegt durch den Jammer in der Familie, die unzufriedene Frau und deren Hingabe an die hungernden Geschöpfe, ihre Kinder, denen kein besseres, späteres Los beschieden ist als ihnen selbst geworden. Arme Kinder! Schon mit zehn Jahren sieht man sie für den streifenden Vater einige Pfennige verdienend auf die Straße geworfen und einem gefährlichen Umgange preisgegeben.
Und wenn die Kinder die Schule verlassen, was sagen die Gewerkschaften? „Laßt Euren Sohn keinen Schreiner, nicht Schuhmacher, weder Schlosser noch Maurer werden! Die Löhne sind schlecht, der Verdienst miserabel! Schickt Eure Töchter nicht in die Abendschule, denn als Bürofräulein, als Näherin, als Ladenmädchen verdienen sie nicht ihr Leben und werden dadurch den schändlichsten Nebenerwerbungen zugeführt!“
Und wie sollen diese Geschöpfe, die eben ins Leben treten, ihren Unterhalt verdienen? Ein Reimen nach einer Stellung beginnt, das Angebot ist enorm. Man sagt: „Wer kein Faulpelz sein will, findet Arbeit!“ „Wer ehrlich bleiben will, seinen Unterhalt!“ Die

Stärksten, Besten, sobald sie sich beim Militär bewährt, denken nur an eine bessere Unterkunft, und sie allein nimmt der Staat, sobald sie abgedient, als Polizisten, Genarmen, auf, um ihre schwächeren Brüder im Zaum zu halten, um die Schwachen, die im Kampf ums Dasein weniger Glück hatten als sie, am Streik zu verhindern.
Es gibt Arbeiter, und nicht die schlechtesten, welche eine Veränderung der derzeitigen Zustände nur durch eine Revolution erhoffen;*) feurige Redner, billige Apostel einer besseren Zeit, unterstützten sie darin. Ihnen rufen wir zu: Hütet Euch vor diesem Trugbild, die Revolution ist nicht der Messias, welcher durch das Glend aufersteht! Denn sie ist eine Folge klaren Strebens, weiser ruhiger Entwicklung und nicht zum Mindesten einer geordneten Selbsthilfe. Die Revolution kann nie aus dem Glend hervorgehen, denn das Glend erzieht nicht für eine bessere Zukunft, sondern macht blind und vergrämt. Hütet Euch vor den Redensarten einiger Politiker, deren Hauptbeschäftigung in systematischer Bearbeitung der einzelnen Regierungsformen ihrer beruflichen Vertreter besteht; hofft nicht auf eine bessere Zukunft und schnappt nicht danach, wie der Hund nach dem Mond! Erwartet eher eine bessere Zukunft, ein größeres Glück in der Familie, ein würdevolleres Dasein, eine gerechtere Existenz von dem Malthusianismus, der durch die Verteilung der Opfer für die Nachkommenschaft den Armen die Pflicht auferlegt, nur so viel Kinder in die Welt zu setzen, als der Verdienst dies zuläßt.

Nur so wird Euch Zeit übrig bleiben, Euch selbst und Euren Sprößlingen eine bessere Erziehung zu geben, erste Bedingung für ein glücklicheres Leben.
Die politischen Gruppen, die es ernsthaft meinen mit der besseren Zukunft der arbeitenden Klasse, haben ein gutes Werk zu verrichten: Kurse, Vorträge einzurichten und abzuhalten, um vor der zu großen Geschlechtsfruchtbarkeit zu bewahren, ihren Anhängern Mittel und Wege anzugeben, den Kinderreichtum einzuschränken... und die Ausbeutung durch die besser Gestellten wird bald in nutzloses Fahrwasser geraten.
(Fortsetzung folgt.)



Bücherschau



Carl Sternheim, „Chronik von des zwanzigsten Jahrhunderts Beginn“, zwei Bände, Kurt Wolff Verlag, Leipzig. — Sternheim ist ein strenger Sittenrichter, aber er zieht seine Erlebnisse in das Groteske und hüllt sie in das schillernde Licht seines geschliffenen Stils. Seinem kritischen Auge bleibt die innere Wirklichkeit der aus dem bürgerlichen Leben genommenen Menschen nicht verborgen, er zergliedert ihre Seelen, enthüllt die magere Dürftigkeit ihrer Ziele und entleert ihre Gefühle. Mit unendlichem Sarkasmus schildert er die Bourgeoisie in ihrem Scheindasein, reißt ihr die Maske vom Gesicht und legt ihre Begierden bloß. Diese „Chronik“, zwölf Erzählungen aus dem bürgerlichen Leben, ist die grünmalige Satire auf das Zeitalter vor der Revolution, die je geschrieben wurde. Man begreift, daß die Zensur unter dem Deckmantel gefährdeter Moral diesen „Bürger-Spiegel“ verbot, daß ihn allbeutige Kritik bitter belächelte. Mit Hammerschlägen dringt Sternheim auf den verderbten, fatten Konformismus eines in sich korrupten Bürgertums ein. Der

*) Siehe die vorhergehenden Ausgaben.

*) Die Artikelserie war bereits vor der Revolution geschrieben.

„legitime“ Genußmöglichkeit und damit ein gesichertes Gedeihen ihrer Nachkommenschaft verwehrt war: Eine Sündenwahrheit für den Rassenhygieniker.

Damit soll natürlich der rein-idealen Neigungsehe nicht allgemein das Wort gesprochen sein. Aus einer harmonischen Paarung von Idealismus und Vernunft soll entstehen, was wir, dem realen Leben entsprechend, als das gesellschaftlich Höchste bezeichnen können: Die ideale Vernunftsehe! Der Mann soll ebenso wenig um des Geldes willen die Heirat eingehen, wie er nicht aus Idealismus allein sich, sein Weib und seine Nachkommen ins wirtschaftliche Elend stürzen darf.

Deshalb besoldet die jungen Akademiker und die anderen Gebildeten schon von Beginn ihrer Laufbahn an ausreichend, schafft ihnen frühzeitig die Möglichkeit einer wahren Neigungsehe!

Gebt den schönen, geistig und körperlich begehrenswerten Mädchen die sichere Aussicht, im Ehemittelstand die ihnen von der Natur (— nicht vom Geldsack —) zugewiesene Stellung zu erringen.

Schafft ein neues Kriterium für die wahre Ehefähigkeit: Die körperliche und geistige Tüchtigkeit! Freie Bahn der tüchtigen Lebensgefährtin!

Fort mit der Mitgift!

Daß ein Eingebirge von etwa 10 000 M. Steuer- und Konfiskationsfrei zu bleiben hat, versteht sich von selbst. Aussteuer und Ausstattung zur Erringung der emancipatio Germanica, zur Einrichtung eines eigenen Herdes, zur Selbständigmachung seien unverwehrt.

Von da aber, also von 10 000 M. aufwärts belege man die Mitgift progressiv mit gerechten Steuerföhen und schreibe selbst von einer Staffelung bis zu 75% nicht zurück. Technische Bedenken, Umgehungs-Befürchtungen haben zurückzutreten.

Die Zertrümmerung des Vermögens hat bereits heftig begonnen: Zu einem Hauptventil von dem fiskalischen Gepack, Erfaktwerden ist bereits die Dotierung der ehewitigen oder abzuschließenden Töchter geworden. Was gebietet uns da nicht die Sozial-Ethik allein, sondern auch die Staatsklugheit?

Keinen besseren Anreiz für Eheschließung wirklich geeigneter Individuen kann es geben, als die Aussicht, im Kampfe um die Zukunft nicht mehr vor den sturpellosen Mitgiftjägern zurückstehen zu müssen.

Die Frau im Parlament soll uns als ein Wahrzeichen neuer Frauen-Zukunft gelten, und sie soll daran mitarbeiten, den Ehesumpf der „höheren Stände“ auszutrocknen, eine neue Steuerquelle als Quelle einer neuen Moral und echter Volkstraft zu erschließen.

Darf mit der Einkünfte- und Mitgift-Steuer noch gewartet werden?



(In dieser Rubrik bringen wir ständig Mitteilungen aus unserem Leserkreise.)

Wer ist heute Kavaler?

Charlottenburg-Berlin, den 15. Januar 1919.

Bisher war es uns, daß der Herr eine respektive seine Dame „freihält“. Mit welchem Recht geschieht das heutzutage noch, wo doch fast alle Damen mehr oder weniger verdienen und auch verdient haben, während die meisten Männer heute wenig oder garnichts verdienen? Die Frau hat heute dieselben Rechte (Wahlrecht), da kann sie auch dieselben Pflichten haben.

Wie denken sie darüber Herr Bleßner? Ich frage Sie in Ihrer Eigenschaft als Senker jeglicher Ueberbleibsel des alten Regimes, oder auch gesagt der früheren Gesellschaftsordnung.

Wir werden Ihren „Galgens“ fleißig weiter lesen und hoffen bald eine Abhandlung in Ihrer geschätzten Zeitschrift zu entdecken.

seiner Erzählungen, ich denke an Dufetow, Napoleon, die Exekution und die schon früher unter dem Gesamttitle „Mädchen“ herausgegebenen Einzelschilderungen ist, obwohl erschöpfend, so knapp, prägnant und fein geschliffen, wie kaum je ein anderer Dichter ihn zu schreiben imstande ist. Aber Sternheim verliert sich in seiner „Mitte“. Er geht darin das Problem des geistlichen Wirkens, der in und nach dem Kriege vielfach eingetreten ist. Daß ein Dichter Widriges mit künstlerischem Schwung widrig zeichnet, kann ihm niemand verargen, aber er darf nicht widerlich werden. Auch der Stil, sonst fließend und von zapfender Schärfe des Ausdrucks, der in fünf Zeilen ein ganzes Menschenbild schilbert, ist in „Mitte“ nicht frei von Effekthaserei und gesucht drastischer Formung. „Mitte“ ist kein Aufstieg des Dichters, der Sternheim, der aus „Hütte“ und „Schublin“ entgegnet ist ein anderer, besserer als der der „Mitte“. Carl Sternheims zweibändige „Chronik“, durch die neue Freiheit Jesuflutten entgangen, ist ein Buch, das traurig stimmen könnte, wenn nicht aus allen Zeilen Hoffnung auf phönixgleiche Läuterung funkelte. Man muß Carl Sternheim gelesen haben, denn er ist der Wegweiser zu einem neuen Deutschland auch in der Literatur. W. Frerz.

Die deutsche Sozialaristokratie.

Ein Aufruf an die „Freien Deutschlands“.

Das Schlagwort vom Auswachsen der Revolution zu einer Lohnbewegung ist höchstens ein flaches Zeugnis dafür, wie wenig das deutsche Volk reif war für jene Umwälzung, die ihm der Beginn eines neuen Zeitalters sein sollte. Der Beweis für diese Unreife liegt klarer zu Tage in der Tatsache, daß ein großer Teil unseres Volkes sich über das Wesen des wahren Sozialismus und über die Mittel zur Erreichung desselben, so daß er der Welt zum Wohle gereicht, nicht bewußt ist, daß er noch immer nicht erkannt hat, wie unmöglich eine erfolgreiche Sozialisierung des Staates mit seinem politischen und wirtschaftlichen Leben ist, wenn nicht die Grundpfeiler des alten, überlebten feindlichen Systems niedergebissen und neue an die Stelle der alten gesetzt werden. Nicht Abbau also oder Umbau, sondern **Neubau**!

Welch Wunder also, wenn alle die, denen die Revolution eine Erneuerung des politischen und wirtschaftlichen Daseins bedeutete, heute sich so bitter getäuscht sehen! Für sie war die Revolution ein offener Kampf um die Freiheit, aber nicht Freiheit in ihrer ganzen Vollendung, sondern Freiheit innerhalb der Grenzen der sittlichen Weltordnung, nicht unbegrenzte Freiheit des Einzelwesens, sondern Freiheit des Volkes als Ganzes. Für sie ist wahrer Sozialismus nur da, wo sie die Kraft und den Mut sehen, diese Freiheit dem Volke mit Taten zu schaffen. Sie aber spähen und spähen umher: Noch nichts ist geschaffen, keine Tat, die der

wahren Freiheit uns näher brachte! Wie wir vor der Revolution mühsam am aufsteigenden Ast zur Freiheit emporzuklimmen versuchten, haben wir uns nach ihr plötzlich den absteigenden Ast hinuntergelassen — der Entartung der Freiheit entgegen. Und, vergeßend ach, daß der Kampf um die Freiheit des Menschentums nicht mit Blut, sondern nur mit den edlen Waffen des Geistes geführt werden darf, griffen wir zur Gewalt — um heute am selben Orte fast zu stehen, von dem aus wir einst sehnend zur Höhe hinaufblickten. Es ist eben so schwer, auf einer Kugel zu tanzen, ohne nach vorn oder hinten, nach rechts oder links in den Abgrund zu stürzen!

Aber das gerade ist es, was wir verlangen: Ein Thron der Spitze, so daß ein Volk, auf dem Gipfel stehend, festen Boden unter sich fühlt, daß es nicht fürchten muß, in die Tiefe hinunterzugleiten, um dort nach kurzem, sonnenbeschienenen Dasein fern vom Lichte als Schattentier zu leben! —

Gewiß: Viele sind es, die es fühlen und — die es doch nichts angeht; weniger sind da, in denen es lobert und die nur auf die Hand warten, die sie freudig erfassen können; wir, die wenigsten, die es offen sagen, wir wollen ihnen diese Hand reichen! **Allen, allen, ob sie mit uns gehen, ob sie uns künstlich belächeln. Mit den Waffen des Geistes wollen wir uns die Freiheit erkämpfen, in der wir erringen können, was unseres Strebens letztes Ziel ist: Das Wohl der Menschheit!**

Walter Rorté.

Ich glaube, diese Frage dürfte allgemein interessieren. Hochachtungsvoll

Franz Hausmann.

Revolution auf der ganzen Linie! Die angeschnittene Frage läßt sich nur von Fall zu Fall lösen. Selbstverständlich finde ich nichts dabei, wenn eine Frau, die Interesse an einem Mann hat und dieser unverschuldet in Not geraten ist, auch für ihn bezahlt. Viel wichtiger ist aber das Problem, wieso die Frau nicht eine Liebeserklärung beziehungsweise einen Heiratsantrag an den von ihr geliebten Mann machen soll? Vielleicht denken Sie einmal darüber nach, was Lessing uns so schön in seiner „Minna von Barnhelm“ schon vor Augen geführt hat. Freuen herzlichen Gruß!

Frau oder Fräulein?

Schon mancher fiel der neuen Zeit zum Opfer. Unzählige noch harren ihres Geschicks. Unter anderm wohl auch das hehre alte „Frä.“. Der Knabe wird zum Mann und Herrn, führt diesen Titel nach Belieben und Recht ob ledig oder verheiratet. Das Mädchen ist zum „Fr.“ verbannt, wenn nicht ein Mann sich findet, der es durch legitimen Lebensbund zur „Frau“ erhebt. Für wie viele bleibt dies aber, besonders jetzt, ein unerfüllter Traum? Wie viele Tränen der Demütigung, Scham, ja Verzweiflung, Verbrechen an Gesundheit, Leben und Volksvermehrung, hat dieses Wörtchen „Fr.“ schon gefordert?

Täglich liest man jetzt „Frauenversammlung“, „Frauenrecht“, „Frauenpflicht“, „Frauen“ heraus und dergleichen. Diese Aufrufe gelten nicht nur den legitimen Frauen, sondern dem weiblichen Geschlechte insgesamt, zumindest vom wahlberechtigten Alter an. Wie viele aber sind, die als „Fr.“ sich zu ihrem Frauenrecht nicht befugt dünken? Wäre es da nicht an der Zeit, statt dem alten Dünkel auch hier „gleiches Recht“ geltend zu machen? Wenigstens vom wahlberechtigten Alter an fühle und handle jedes weibliche Wesen mit Recht als „Weib und Frau“. Manch nützliche Kraft und Ebenbürtigkeit würde sich zeigen und entfalten, fällt auch hier der alte Pöpp.

E. W.

An Einen für viele.

Wir erhielten folgenden Brief:

An

den Herrn Herausgeber „Der Galgen“

Berlin C. 2

Burgstr. 30.

Ich habe den Galgen gelesen und finde den Inhalt gut und richtig; aber wozu die effekthaschende Form? Ästhetisch empfindende Menschen wird die Form bestimmt abstoßen und der „Galgen“ wird nicht soviel, wie er es verdient, gelesen werden. Sie nennen sich Sozialaristokraten! Warum nicht eine aristokratische Form wählen? Man kann trotzdem voll und ganz die Wahrheit sagen, und die Zeitschrift wird eine weit größere Verbreitung finden. Ich kaufe mir ihn zufällig in Ermangelung jeglichen anderen Lesestoffes zur Zeit der Zeitungslosigkeit von Berlin und glaubte, ehe ich ihn las, daß er ein Blatt, wie etwa die „Köte-Zahne“ sei. Mit voller Absicht hätte ich ihn zum ersten Male nicht gekauft, und gleich mir werden viele andere daran vorbeigehen, wenn sie nicht durch Zufall mit dem Inhalt bekannt werden. Das aber wäre zu bedauern, denn sein Inhalt entspricht den Tatsachen. Deshalb also die marktschreierische Aufmachung? Wer die Wahrheit sagt, hat es nicht nötig, nach Effekt zu haschen.

Hochachtungsvoll
E.

Wir teilen Ihre Ansichten voll und ganz. Auch wir würden gern auf die effekthaschende Form verzichten, wenn nicht unsere bisherigen Erfahrungen uns diese äußere, ästhetisch-empfindenden Lesern abstoßende Form gebieterisch vorschrieben. Um unsere Worte, der Menschheit zu helfen, in Taten umzuwandeln, sind wir jedoch auf einen recht großen Leserkreis angewiesen. Sie werden bereits aus einer der nächsten Nummern ersehen, in wie hohem Maße uns dies gelungen. Nur etwas Geduld; das Wesentliche ist der Inhalt. Lassen Sie sich durch das Äußere, das auch wir bedauern, nicht abschrecken und bewahren Sie uns Ihre Treue.

Antworten

An die Sensationstiger! Wir haben Ihre zahlreichen Zuschriften erhalten und daraus ersehen, daß Sie mit den letzten Nummern nicht zufrieden gewesen sind. Wir geloben Besserung und werden nunmehr wieder das Unmöglichste möglich machen. Hoffentlich stellen wir Sie in Zukunft zufrieden!

An unsere Abonnenten! Infolge allerhand Chikanen, Neueinrichtungen unseres Verlages usw. war es uns bisher nicht möglich, den Wünschen aller unserer Freunde zu entsprechen. Sämtliche der bisher erschienenen Nummern sind noch vorrätig, und wenn noch die eine oder die andere Ausgabe fehlt, der schreibe uns sofort eine Postkarte, damit wir die betreffenden Exemplare nachsenden können.

An unsere Freunde! Es ist unbedingt notwendig, daß „Der Galgen“ auch in der Provinz verbreitet wird. Wir bitten unsere

Freunde um Angabe von auswärtigen Adressen, denen wir Probenummern unseres Blattes kostenlos zusenden können.

An die Radikalen! Sie beschwerten sich, daß der Galgen nicht mehr auf rotem Papier gedruckt wird und schrieben daraus, daß wir unsere Bestimmung geändert haben. Weit gefehlt! Wir bleiben das, was wir waren. Das gelbe Papier mußten wir notgedrungen verwenden, weil infolge des Papiermangels das rote Papier ausgegangen ist.

An die Schüler! Wir müssen die Debatte über „Schülerrot und Schulgemeinde“ schließen. Um vielfach an uns herangetretenen Wünschen entgegen zu kommen, erscheint in unserm Verlage demnächst die neue Zeitschrift „Der freie Schüler“. Wir bitten alle Interessenten, Schülerräte, Studenten usw. uns Ihre Adresse mitzuteilen, und uns schon heute Beiträge einzusenden.

Herrn Breuer, Wilmersdorf! Ihre Adresse ist uns verloren gegangen. Bitte teilen Sie sie noch einmal mit.

Herrn Konrad Seiffert, Alfred Wilander und vielen anderen! Auf Ihre Frage über das Wesen und die Ziele der deutschen Sozialaristokratie werden Ihnen die nächstfolgenden Nummern des Galgen erschöpfende Auskunft erteilen.

Extrablatt!

13. Extrablatt erschien zum 27. Januar in unserm Verlage

Wilhelm dem Lechten

zum Geburtstage!

10 Exemplare	1 M.
100	7 M.
1000	65 M.

Bereitet die Wahrheit so immer möglich.

Verlag „Der Galgen“, Berlin C. 2, Burgstr. 30.

Achtung Postkartenhändler!

Neu erschienen: Portraikarte

Dr. Karl Liebknecht
Rosa Luxemburg ::

Momentaufnahmen vom

Trauerzug Dr. Karl Liebknecht

Zu beziehen:

Illustrationsverlag,
BERLIN G., Zimmerstr. 48 b "

Ausführung aller Druckfachen
von den kleinsten bis zu den umfangreichsten
und bis zu den höchsten Auflagen

übernimmt bei pünktlichster Lieferung und mäßigen Preisen

Buchdruckerei Wilhelma R. Saling & Co.

Berlin SW 68, Hollmannstraße 10

Karl Liebknecht +
Rosa Luxemburg +

Bromsilberpostkarten
ebenso vom Grabe
Liebknechts, vom
Leichenbegängnis u.
den Berliner Straßen-
kämpfen.

100 Stück 15 Mark

Zu beziehen vom
Verlag „Der Galgen“,
Berlin C. 2, Burgstr. 30.